

bezeichnen; Anstoß möchten wir lediglich an dem „Landvogt“ für *vicecomes* (sheriff) nehmen, obschon diese Gleichung nicht erst hier auftaucht. Ein englischer sheriff ist nun einmal etwas anderes als ein österreichischer Landvogt. Der Sachkommentar ist alphabetisch nach Schlagwörtern geordnet am Ende; besonders nachdrücklich sei verwiesen auf die sehr förderlichen Ausführungen zum Stichwort *talea* (Kerbholz).

H. E. M.

Gudrun Lindholm, Studien zum mittellateinischen Prosarhythmus. Seine Entwicklung und sein Abklingen in der Briefliteratur Italiens (Acta Universitatis Stockholmiensis. Studia Latina Stockholmiensia 10) Stockholm-Göteborg-Uppsala 1963, Almqvist & Wiksell, 204 S. — Die Vf. behandelt in einer längeren Einleitung zunächst den Cursus im frühen MA., in der Theorie der italienischen Diktatoren und in der Schule von Orléans. Sodann befaßt sie sich mit Akzent, Proklisis, Enklisis, Elision, Hiatus und mit der Struktur der Cursusformen. Die Einleitung sprengt den Rahmen bloß kompilatorischer Information durch eigene statistische Untersuchungen über das Vorkommen des Cursus bei 24 ma. Autoren zwischen dem 7. und 11. Jh. Die Vf. kommt zu dem Schluß, daß die rhythmische Prosa der Spätantike in dem erwähnten Zeitraum nicht völlig vergessen war, ohne freilich zu berücksichtigen, daß die lateinische Sprache schon ihrer Struktur nach zu rhythmischen Satzschlüssen neigt und daß man von Cursusgebrauch eigentlich nur sprechen sollte, wenn dieser mindestens annähernd hundertprozentig durchgeführt ist. Zu bedauern ist auch, daß die Vf. mit keinem Wort auf die Frage eingeht, ob der Cursus in der ma. Liturgie bewahrt worden und von da aus in die profane Literatur gelangt ist, wie C. Erdmann (Wattenbach-Holtzmann, Geschichtsquellen 1, 434) vermutet und der Rezensent (Arch. f. Diplomatik 4, 324 f.) wahrscheinlich gemacht hat. — Im Hauptteil untersucht die Vf. den Gebrauch des Cursus in der Briefliteratur Italiens und zwar bei Cola di Rienzo (mit einem Anhang über Petrus de Vineia), Dante, Petrarca, Boccaccio, Colluccio Salutati, Leonardo Bruni, Gasparino Barzizza, Poggio Bracciolini und in Papstbriefen des 14. bis 16. Jh. Bei jedem Autor wird das Nötige über sein Leben und seine literarhistorische Stellung gesagt, um alsdann seinen Cursusgebrauch an Hand von zahlreichen Beispielen und Tabellen zu veranschaulichen. Dabei bedient sich die Vf. des von Th. Zielinski für klassische Schriftsteller vorgeschlagenen Systems, um die Wortgrenzen innerhalb der verschiedenen Cursusformen zu bezeichnen. Ich bezweifle, daß man dieses für metrische Klauseln entworfene System auf den akzentuierenden Cursus des hohen MA. übertragen kann, und noch mehr möchte ich bezweifeln, daß die ma. Diktatoren diese komplizierte Unterteilung der verschiedenen Cursustypen bewußt angewendet haben. Die ma. Theorie mag bisweilen solche Feinheiten erörtert oder gar vorgeschrieben haben, aber zwischen den Lehren der *Ars dictandi* und der Praxis lag im MA. eine tiefe Kluft. Sinnvoller — und für den individuellen Sprachstil charakteristischer — wäre es gewesen, bei den genannten Schriftstellern nicht nur die Periodenschlüsse, sondern auch den Satzrhythmus (Komma, Kolon, Periode) und seinen Zusammenhang mit den verschiedenen Cursusformen zu untersuchen. So kann denn der kritische Leser das Buch nicht restlos befriedigt aus der Hand legen, auch wenn er die Sorgfalt und den Fleiß der Vf. und viele treffende Einzelbeobachtungen gerne anerkennt.

H. M. S.

Franz Flaskamp, Der Bonifaciusbrief von Herford, Ein angebliches Zeugnis zur Sachsenmission, Arch. f. Kulturgesch. 44 (1962) 315–334. — Den in die Vita Waltgeri (ed. Wilmans 1867) inserierten, von der bisherigen Forschung nicht einheitlich beurteilten Brief Papst Gregors (III.) an Bonifacius